

Prof. Dr. Hans F.K. Günther

SPARTA

Mythos und Geschichte



Lebensgeschichte der Spartaner

Die *Dorer* zerfielen in eine Anzahl Stämme, deren bedeutendster die *Spartaner* geworden sind. Jeder Dorerstamm zerfiel in drei Verbände, die *Pamphyloi*, die *Dymanes* und die *Hylleis*. Die *Hylleis* waren illyrischer Herkunft (oder überwiegend), und das heißt, in der Bronzezeit überwiegend nordischer Herkunft wie die anderen hellenischen und indogermanischen Stämme auch. In geschichtlicher Zeit hatten die Spartaner die alte Dreiteilung ihres Stammes aufgegeben; daß sie aber bei ihnen wie bei den anderen dorischen Stämmen bestanden hatte, geht aus einer Stelle bei *Athenaios* hervor. (...)

Seit -900 schon läßt sich in Sparta die Bildung einer Herrschicht verfolgen, die das fruchtbare Ackerland der Eurotasebene unter ihre Geschlechter verteilt hatte und nach und nach aus Großbauern zu Gutsherren und Adelskriegern wurde und die aus den Lagerdörfern oder dem Landstädtchen Sparta eine Lagerstadt machte, ein dauerndes Feldlager als Machtkern eines Adelstaates. Um dieses Feldlager herum lagen im ganzen Tale die Erbgüter, die *klaroï* dieser Herrengeschlechter, deren Familienhäupter schließlich dauernd in der Lagerstadt zusammen wohnten und täglichen Kriegsdienst übten. Wie beim Adel der Dorer auf Kreta hielten die spartanischen Herren mit ihren Söhnen die Mahlzeiten gemeinschaftlich ab: die *Syssitien* sind aus der bäuerlichen Mahlzeit des indogermanischen Hof- und Hausherrn abzuleiten, der in der Großfamilie, wie sie – abgesehen von der noch heute in Resten bestehenden Großfamilie (*Zadruga*) der Südslawen – in Rom als *Agnatenfamilie* am längsten bestehen blieb, mit seinen Söhnen und deren Frauen und Kindern und mit seinem Gesinde aus der Familienordnung zu erklären und nicht aus einer männerbündischen Gesittung.

Im 8. Jh. v.d.Z. schon wurde die Königsmacht eingeschränkt durch den Ältestenrat und die Ephoren, (Aussichtsbeamten aus dem Spartiatenadel). Diese Entwicklung erstreckt sich bis ins 5. Jh. v.d.Z., bis zur Auseinandersetzung der Ephoren mit dem König *Kleomenes*, die mit der Gleichberechtigung der Könige und der Ephoren endete. Auch der Ältestenrat, die *gerusia*, gewann nach und nach Macht auf Kosten des Königtums. Das

spartanische Königtum wurde durch zwei Geschlechter vertreten, aus denen immer ein Nachkomme zusammen herrschte mit einem Nachkommen des anderen Geschlechts. Die Herkunft dieser Doppelherrschaft zweier Häuser, der Agiaden, Nachkommen eines sagenhaften Königs *Agis*, und der Eurypontiden, Nachkommen eines sagenhaften Königs *Eurypon*, hat bisher nicht erklärt werden können. Die spartanische Verfassung ist durch das Bestehen dreier Volksschichten verschiedenen Rechts gekennzeichnet, die sich schon im 7. Jh. v.d.Z. in ihrer Trennung und Abstufung erkennen lassen.

1. Die Herrschicht, die **Spartiaten**, die grundbesitzenden Vollbürger, der Kriegeradel, Nachkommen der tatkräftigen Geschlechter dorischer und indogermanischer Vorzeit, untereinander Freie und Gleiche, daher auch *homoio* genannt, Nachkommen also der Großbauerngeschlechter dorischer Vorzeit, getreue Bewahrer eines indogermanischen Adelsbauerntums, doch schon in ständischer Ausprägung hervortretend als eine sich abschließende Adelsschicht. Es waren die Besitzer eines Erbgutes, eines *klaros*, eines Landbesitzes, der etwa 3 Männer und 3 Frauen der spartanischen Schicht ernähren konnte, dazu 7 – 8 Helotenfamilien, Knechtfamilien, im ganzen also etwa 20 Menschen. In anderen Hellenenstaaten verlor der Adel in frühgeschichtlicher Zeit an Bedeutung und Macht, als der Kampf mit dem Streitwagen oder zu Pferd abkam und die Reiterei hinter dem Fußvolk an Kriegswert zurücktrat. Die Spartiaten hatten frühzeitig Streitwagen und Reiterei aufgegeben, waren zu Fußgängern geworden, bauten die Phalanx als Schlachtordnung schwerbewaffneter Fußkämpfer aus, in deren vorderster Reihe sie selbst als Adel kämpften; sie sicherten so zugleich ihre Stellung als Herrschicht gesteigerten Rechtes.

2. Die **Perioikoi**: F. Hampl hat nachgewiesen, daß auch die *Perioiken* dorischer Herkunft waren und dem spartanischen Stamme angehörten. Sie waren Nachkommen minder tatkräftiger Geschlechter, denen bei Landnahme die Äcker an den Hängen der Gebirge zugefallen waren, außerhalb der fruchtbaren Eurotasebene. Die *Perioiken* waren somit die kleineren Bauern spartanischen Stammes. Die Zahl der Spartiatenlose mag etwa 9000 betragen haben, die der Perioikenlose etwa 30000. Aus der perioikischen Schicht entstanden nach und nach auch Handwerker und Händlerfamilien, schließlich Familien, die reicher wurden als die Spartiatenfamilien ihres Wohnorts. Die *Perioiken* galten als freie Spartaner, waren zu den Olympischen Spielen zugelassen, waren heerespflichtig, aber auch abgabepflichtig. Zwischen *Spartiaten* und *Perioiken* waren nur lose ungesetzliche Verbindungen der beiden Geschlechter möglich. Auch den *Perioiken* waren zur Feld- und Hausarbeit unfreie Knechte, *Heloten*, zugewiesen. Rassisch waren die *Perioiken* ursprünglich wahrscheinlich den *Spartiaten* gleich, d.h. überwiegend nordisch. Während aber die *Spartiaten* streng auf Erhaltung der Auslesehöhe ihrer Geschlechter achteten, mögen die *Perioiken* sich häufiger mit der vordorischen Bevölkerung, mit Resten des Achaiertums, verbunden und so nach und nach stärkere Einschläge westischer und vorderasiatischer Rasse erhalten haben. Sie verloren wahrscheinlich nach und nach die Überlieferungen der indogermanischen Geschlechterzucht und damit auch die rassische Abgeschlossenheit und Eigenart.

3. Die **Heloten**. Es ist die unterste Schicht der schon von den *Achaiern* unterworfenen vorhellenischen Bevölkerung, der Rasse nach wahrscheinlich westlich-vorderasiatisch wie die minoischen *Kreter*, doch mit einigen Einschlägen nordischer Rasse aus Verbindungen mykenischer *Achaiern* mit Töchtern der vorachaischen Schicht. Die Heloten waren leibeigene Staatssklaven, von denen jede Spartiatenfamilie sieben, jede Perioikenfamilie einen zugewiesen erhielt; sie hatten einen kleinen Hof und wenig Ackerland; im Heere dienten sie als leichtbewaffnete Diener ihrer spartiatischen und perioikischen Herren. Sie galten als unterworfenen Feinde unter Kriegsrecht.

Es mögen in Sparta um -550 etwa 300 – 350 000 Menschen gewohnt haben, davon $\frac{2}{3}$ Heloten und mehr als $\frac{1}{4}$ Perioiken, dazu etwa 20 000 Menschen der Adelsfamilien, worunter kaum mehr als 8000 erwachsene Männer. Von einer so kleinen Zahl sind die Leistungen der spartiatischen Schicht vollbracht worden; aus dieser geringen Zahl stammen so viele Hervorragende, wie diese Schicht gestellt hat.

Zwischen -700 und -630 erlebte Sparta ein friedlicheres Gedeihen, zu welchem allerdings die Aussaugung der messenischen Bauern dorischen Stammes durch die spartanischen Eroberer beitrug. Das fruchtbare Land im eroberten Messenien war an Spartiatensöhne verteilt worden, die dort große Güter anlegten. In diesem friedlicheren Zeitabschnitt blühten in Sparta die Künste, der Tempelbau erhielt seine dorische Prägung, die Bildhauerei schuf strenge Gestaltungsgesetze, die Dichtung trat besonders in der Chorlyrik hervor, deren Sprachform auch außerhalb des Gebietes dorischer Mundarten dorisch blieb. Die gottesdienstlichen Feste wurden feierlich ausgestaltet, besonders die Verehrung von Apollon und Artemis, echt dorischen Gottheiten und zugleich echt nordischen Gottheiten. Es war ein Zeitalter der Ruhe und eines würdigen Wohlstands der beiden freien Schichten.

Mit dem Zweiten Messenischen Kriege (etwa -640 bis -612), änderte sich das ganze spartanische Leben. Straffe Anspannung und große Opfer wurden gefordert. Das Spartiatentum raffte sich zu dem harten Adelskriegerstum zusammen, als das es in die Geschichte eingegangen ist, zu einer Kriegerkaste unter strengen Lagergesetzen. Vom 6. Jh. v.d.Z. ab wurde Sparta nach außen friedlich, bedacht auf Erhaltung bestehender Zustände, nach innen das Lager eines kleinen, aber dauernd in Waffen stehenden Heeres, es richtete sich zu einer einseitig kriegerischen Starrheit auf. Das adelsbäuerliche Empfinden der Spartiaten ließ den Geldverkehr nicht zu und versuchte die Naturalwirtschaft beizubehalten. Sparta ist hierdurch den geldwirtschaftlichen Nachbarstaaten gegenüber schwerfällig geworden und zu seinem Schaden öfters auch in seiner Machtanwendung gehemmt worden.

Das Spartiatentum wurde aus einer Herrenschicht von kriegerischen Landbesitzern ein Männerbund von Berufskriegern in Dauerbereitschaft. In solchem Männerbunde lag Spartas Größe und Verhängnis, Spartas Macht und Erstarrung beschlossen (siehe besonders *Hans Lüdemann*). Mit diesem Männerbunde wurde in Sparta schließlich die Familie erstickt und damit das Leben selbst. Der Vorgang der Erstarrung wird gegen Ende des 5. Jh. v.d.Z. abgeschlossen, als das Ephorentum über das Doppelkönigtum siegte und das große, aber lastende Adelsgesetz sich durchsetzte gegen die weitherzigeren und ausgreifenden Gedanken einzelner hervorragender Männer. Seit -550 macht sich in Sparta die geistige Abtötung fühlbar. Die Spartiaten leiteten als die Nachkommen indogermanischer Adelsbauern ihre unveräußerlichen Erbgüter schließlich nicht mehr als bäuerlich tätige Herren, sondern als Grundbesitzer, welche die Arbeit ihrer Heloten überwachten, von deren Ertrag sie in Sparta lebten und ihre schwere Rüstung bezahlten. Gutswirtschaft und Waffenübungen allein waren eines Spartiaten würdig – ganz in der Weise, wie es auch italischem, germanischem und persischem Wesen entsprach, bei diesen Völkern jedoch so, daß nicht das Leben selbst erstickte.

Wie es in Rom ursprünglich zwischen Patriziern indogermanischer Herkunft und Plebejern vorindogermanischer Herkunft kein Eherecht, *concupium*, gab, so nicht zwischen Spartiaten und Heloten. Es konnte zwischen diesen Schichten nur lose Verbindungen geben. Kinder von spartiatischen Erzeugern und nichtspartiatischen Müttern hießen *mothakes* oder *mothones*. Ein solcher Mothax wurde zwar ein freier, nicht aber ein erbberechtigter Bürger; er hatte kein Anrecht auf ein Erbgut und konnte daher auch nicht „echte Erben“ hinterlassen, um es mit einem germanischen Rechtsausdruck, jedoch nach allgemein-indogermanischer Auffassung, zu bezeichnen. Nur in den seltenen Fällen besonderen kriegerischen Verdienstes konnten nach Durchlaufen der strengen spartiatischen Erziehung aus solchen Mischlingen Vollbürger werden. Auch aus dieser Durchbrechung des ursprünglichen Grundsatzes der Abstammung, Ebenburt und Vollberechtigung – nämlich der ehelichen Herkunft von freien Eltern indogermanischer Art – läßt sich schließen, daß das Spartiatentum aus einer reinblütigen Adelsbauernschaft mit sinnvollen rassistischen Anschauungen schon eine Standesschicht mit minder sinnvoller Anschauung der Siebung und Auslese geworden war: spartiatische Erziehung wurde schließlich höher gewertet als die Herkunft von spartanischen Eltern, Ebenburt wurde nach Standesgrundsätzen bestimmt und nicht mehr allein nach der Siebung und Auslese der Anlagen bei ehelicher

Zeugung. Der Erziehung, also einer Umwelteinwirkung, wurde aus Standesbewußtsein eine Macht zugeschrieben, die nur in Anlagen gesucht werden durfte. Solche Wandlung vom Artgemäßen zum Standesgemäßen konnte sich durchsetzen, weil in der perioikischen und helotischen Schicht, besonders in der helotischen Schicht Messeniens, ein nordischer Einschlag das Auftauchen von Männern außerehelicher Zeugung zwischen den Schichten ermöglicht hatte, die den Spartiaten gleichwertig erscheinen konnten und kraftvoll genug, eine spartiatische Erziehung auszuhalten, das Auftauchen von Männern, die auch in leiblichen Zügen dem Spartiatentum gleichkamen. Ein völliges Übersehen der Anlagen und der Vererbung war die Aufnahme kraftvoller Mischlinge (*mothakes*) doch nicht, weil die spartiatische Erziehung wie die patrizisch-latinische und wie die Ämterlaufbahn (*curius honorum*) in Rom gewirkt haben muß.

In Sparta sollte die Erziehung siebend wirken, durch sie sollte erwiesen werden, ob ein Jüngling der spartiatischen Schicht leiblich und seelisch so beschaffen sei, wie es nach seiner Abstammung erwartet wurde. So wurden Fünfkampf und Lauf geübt, so wurde die Urteilskraft erprobt und geübt, die kurze Rede und Antwort, die Wortkargheit bei sicher treffendem Ausdruck, die spartanische *Brachylogie*. Die List wurde geübt, die Kriegslist gelehrt, auf welche die kleine Minderheit „inmitten vieler Feinde“ angewiesen war. Die *Krypteia* sollte auch zur Übung der Jugend im Überfall dienen. Hatte die Spartaner mit den Waffen gesiegt, so opferten sie einen Hahn, hatten sie durch List gesiegt, so einen Ochsen. Dieses Lob der List bedeutet keinen Mangel an Kampfgeist und Tüchtigkeit; es war aber auch entstanden aus der Angst vor Verlusten der Herrenschicht, einer Angst, die Sparta oft beklemmt hat.

Bei solcher siebenden Erziehung wuchs in Sparta (siehe *Ulrich Wilcken*) eine Auslese stahlharter Edelleute (*kaloï k'agathoi*) heran, die trotz der Unterlegenheit an Zahl bis zu den Perserkriegen das ganze Hellas anzuführen und gegen den Feind auszurichten befähigt war. „Ohne Sparta würde Griechenland zur Beute der Perser geworden sein.“ (*M.P. Nilsson*)

Spartas Erstarrung und Abstieg

Im 6. Jh. v.d.Z. vollzog sich in Sparta eine Verengung des menschlichen Wesens und Wirkens, der Beginn einer Erstarrung, die schließlich den Abstieg mitbewirkt hat. Sparta wurde die altgesinnte Macht, die in den anderen hellenischen Staaten die Herrschaftsform der Tyrannis bekämpfte, die aus der Beseitigung von Adelherrschaften hervorgegangen war. Noch im 6. Jh. v.d.Z. steht Sparta mächtig da; es ist unbestritten die Vormacht für ganz Hellas und übt in allen hellenischen Staaten seinen Einfluß aus. Man kann in dem Menschenalter vor Ausbruch der Perserkriege die Blütezeit des Spartiatentums erblicken (siehe *Wilhelm Roscher*). Gegen den nach Hellas gerichteten Vorstoß des übermächtigen Perserreiches hat Sparta die Führung übernommen, eine Führung, die ihm von den anderen hellenischen Staaten nicht bestritten worden ist. Die anderen Staaten würden sich ohne Sparta wahrscheinlich in eine Oberherrschaft des Perserkönigs gefügt haben, wie dieser sie über hellenische Bevölkerungen Kleinasiens schon ausübte. Unter dem spartanischen Feldherrn *Pausanias* kämpften bei Plataiai im Jahre -479 die Spartaner und Plataier als Kern des hellenischen Aufgebots gegen das persische Heer. Den höchsten Glanz spartanischer Waffenehre und Staatsgesinnung hatte der Fall der Spartaner unter dem König *Leonidas* im Engpaß von Thermopylai bedeutet, als im Jahre -480 der König sich mit 300 Spartanern und 700 Thespiern freiwillig für Hellas opferte. Die Spartiaten verloren bei den Thermopylen etwa ein Zwanzigstel ihres Bestands; der Toteskampf der Dreihundert hat zwar durch Aufhalten des persischen Vormarsches die Flotte der Athener gerettet, konnte jedoch für den Ausgang des Feldzugs nicht viel bedeuten, aber die Größe der Tat, die Selbstopferung der Spartaner, nicht nur für Sparta, sondern für ganz Hellas, wirkte fortan wie ein Preislied auf das spartanische Wesen und überzeugte die anderen Hellenen, daß Hellas nur zu retten war, wenn Sparta es führte und Spartas Krieger den Kern des hellenischen Heeres stellten. In Sparta hat der Unter-

gang der 300 bei den Thermopylen als Aufruf weiter fortgewirkt, solange es noch spartanische Geschlechter gab.

Noch im 5. Jh. v.d.Z. blieb Sparta mächtig und gefürchtet. Aber der Abstieg durch Aussterben der Spartiatenfamilien war vorbereitet: schon die Verluste von Thermopylai waren nicht mehr auszugleichen. *L. Ziehen* nimmt an, daß die Zahl der Spartiaten schon zwischen den Perserkriegen und dem Peloponnesischen Kriege stark abgenommen habe. Im Jahre -480, zu einer Zeit als die spartanische Schicht noch aus etwa 7 – 8000 Familienhäuptern bestand, hatten die Spartaner bei Thermopylai zwar anscheinend noch ohne Bedenken 300 ihrer tüchtigsten Männer geopfert; aber spätestens nach dem verlustreichen Erdbeben von -464 erfolgte der Einsatz spartiatischer Krieger mit immer größerer Vorsicht, damit nicht weitere unersetzbare Verluste entstünden. Das Aussterben der Adelsgeschlechter muß also bemerkt worden sein. Das Erdbeben von -464 war nach *Plutarchos (Kimon, 16)* das furchtbarste, das je vorgekommen war. Nach *Diodoros (XI, 63, J)* sind dabei 20000 Lakedaimonier umgekommen. Diese Zahl ist nach *Ziehen* wahrscheinlich nur wenig übertrieben. Beim Erdbeben stürzte das Gymnasion, das große, den Leibesübungen dienende Hallengebäude, ein und begrub unter sich die Epheben, die heranwachsenden Jünglinge und die ihnen beistehenden Männer. Viele Frauen und Kinder in der Stadt Sparta wurden von einstürzenden Häusern begraben.

Eine unmittelbare Folge des Erdbebens war der Aufstand der Heloten in Lakonien und der messenischen Bauern, deren Vorfahren zu Heloten geworden waren: sie erschlugen die auf ihren Gütern in Messenien weilenden Spartiaten. Von einem nach Messenien gesandten spartanischen Heere unter dem Feldherrn *Arimnestos*, der bei Plataiai den persischen Anführer gefällt hatte, fielen im Kampfe 300 Spartiaten. Messenien konnte erst nach zehnjährigen Kämpfen und großen Verlusten durch ein spartanisches Heer unter *Archidamos* wieder unterdrückt werden. Dies war der Dritte Messenische Krieg. Die Verluste der spartiatischen Schicht konnten jetzt nicht mehr ersetzt werden. Die Staatskunst Spartas verengte sich seit dem Erdbeben zu einem Bemühen um Bestandserhaltung, einer Abwehr gegen den Niedergang, der seit dem Aufstand der Messenier offenbar geworden war. Vom früheren Gedeihen und einstigem Wohlstand ist seit dem Erdbeben in Sparta nichts mehr zu finden. Die Drohung von Westmessenien her bleibt bestehen; von der Ostgrenze, von Argos her, erheben sich neue Gefahren; Kämpfe mit Argos waren zu bestehen, das Kynuria an die Spartaner verlor.

Aus dem spartiatischen Mannschaftsverband entstand ein spartiatischer Männerbund, dessen Geist die Familie in Sparta zerstört und so schließlich Spartas Macht ausgehöhlt hat. Die Abirrigung des Mannschaftsverbandes zu einem eigentlichen Männerbunde, wie er sonst in der Regel nur bei mutterrechtlicher Familienordnung gefunden wird, hat schließlich gerade die Erhaltung der spartanischen Geschlechter gefährdet und endlich deren Aussterben beschleunigt.

Die Erstarrung des Staatswesens war vollzogen, als Ende des 5. Jh. v.d.Z. das Ephorentum über das Königtum gesiegt hatte, als bedeutende Männer wie *Pausanias* und *Leotychidas*, Könige und Feldherren, abgesetzt und zum Tode verurteilt werden konnten, so in den Sechziger Jahren des 5. Jh. v.d.Z. Um -400 herrschte in Sparta die kalte, herrische Selbstsucht, gebändigt durch eine harte Manneszucht im Männerbund. Gegen fremde Gedanken und Menschen war Sparta nun abgeschlossen. Dadurch ist das Land sicherlich vor dem Eindringen minderwertiger oder aufrührerischer Menschen bewahrt geblieben, wie sie in Athen in größerer Zahl zuwanderten und Peiraieus bevölkerten; es hat sich aber auch gegen den Zuzug hervorragender Männer verschlossen, dem Athen wertvolle Kräfte verdankt. Man fürchtete in Sparta wie im republikanischen Rom den Einfluß fremder Anschauungen, Lehren und Sitten. Sparta wollte seine lykurgischen Sitten ungefährdet bewahren; es hatte den Wert seiner Sitten für den Schutz und die Erhaltung seiner Familien erkannt und muß auch erkannt haben, daß schon eine Anzweifelung durch fremden Geist, eine Gefährdung der Auslese bedeute. Aus *Plutarchos (Lykurgos, 13)* ergibt sich, daß Wesen und Bedeutung der Sitte begriffen wurden, daß man eingesehen

hatte, es sei besser, Gebote und Verbote seien in Sitten befestigt als allein in Gesetzen ausgesprochen; die Gesetze müßten als Sitten in Gesinnung und Gemüt der Bürger wurzeln. So muß der unbegrenzte Wert der Sitte, der begrenzte des Gesetzes etwa in dem Sinne erkannt worden sein, der sich aus der Schilderung germanischen Lebens bei *Tacitus (Germania, 19,15)* ergibt: gute Sitten gelten bei den Germanen mehr als beiden Römern gute Gesetze.

Aus dieser Gewißheit von Bedeutung und Wert der Sitte ergibt sich die spartanische Bergwöhnung fremder Menschen und fremden Geistes. *Plutarchos* meint, *Lykurgos* habe Sparta vor „sittlicher Ansteckung“ noch mehr behüten wollen als vor Einschleppung von Seuchen. Die Abschließung des Landes wurde aber schließlich zu einer Erstickung des spartanischen Lebens selbst und geschah schließlich nur noch in der engherzigen Absicht, das Hergebrachte und Bestehende ohne Abänderung zu erhalten. Sparta blieb so zurück in einer sich wandelnden Zeit, es verlor die Vorherrschaft über Hellas, weil sein Blick sich auf die Peloponnes verengte und weil es unbelehrbar daran festhielt, man könne neue Lagen mit den bewährten oder gewohnten Mitteln der herkömmlichen Staatskunst meistern, wenn nur durch dauernde Übung das spartanische Landheer immer bereit stehe. (...)

Bestand und Macht der Herrenschicht waren zum Dahinschwinden bestimmt, als in einem Zeitabschnitt, der noch nicht genau bestimmt werden konnte, vielleicht zu Beginn des 4. Jh. v.d.Z., durch das *Gesetz des Epitadeus* alles Ackerland aus Staatsbesitz in Einzelbesitz übergang, als aus unveräußerlichen Erbgütern, gleichsam Erblehen des Staates an die spartiatischen Geschlechter, nunmehr veräußerliche Besitztümer von Einzelnen wurden, deren Vererbung auf Nachkommen nicht mehr gesichert war, weil der Einzelne jetzt durch letzten Willen frei verfügen durfte. Die Verfügungsfreiheit konnte zu verschleierte Verkäufen führen, jetzt, nach Einführung einer Währung, zu Verkäufen gegen Geld. (...) Aus der Adelsherrschaft mit ländlicher Gesinnung war so eine Herrschaft städtischer Reicher (Oligarchie) entstanden, die der Zersetzung verfiel.

Die Folge des Gesetzes war die Vereinigung mehrerer Güter in der Hand weniger, übermächtig werdender Spartiaten, also die *Bildung von Großgütern*, die von einer gewissen Verhältniszahl ab immer eine Gefährdung des Staates bedeuten. Durch Bildung großer Güter bei Abnahme des mittleren und kleinen Landbesitzes ist im Verlauf der Geschichte der meisten Völker indogermanischer Sprache eine Wendung zum Unheil eingetreten. Im Spartiatentum entstand der Gegensatz der vielen Armen gegen die wenigen Reichen. Spartiaten, die nicht mehr die Kosten ihrer Rüstung tragen konnten und den Beitrag zu den Gemeinschaftsmahlzeiten nicht mehr aufbrachten, verloren die vollbürgerlichen Rechte und sanken in ein Spartiatentum verminderten Rechts hinab, auf die Stufe der *hypomeiones*, der Minderberechtigten, etwa die Stufe des Perioikentums. Seit dem Ende des 5. Jh. v.d.Z. begannen Söhne aus solchen herabgedrückten Spartiatenfamilien wie *Kinadon* auf Umsturz zu sinnen. (...)

Mitte des 5. Jh. v.d.Z. war die unheilvolle Verschiebung der Besitzverhältnisse schon so weit vorgeschritten, daß wenige mächtige Geschlechter den größten Teil des Staatsbürgerlandes besaßen und daß von diesen Großgütern $\frac{2}{5}$ im Besitze von Erbtöchtern waren, in deren Familien also kein männlicher Erbe mehr lebte. (*Aristoteles: Politiká II, 9, 15* und *Plutarchos: Agis, 5,7*).

Unter *Agis III.* (nach der Mitte des 3. Jh. v.d.Z.), war nach *Plutarchos (Agis, 7)* „vom Reichtum Spartas der größte Teil in Händen von Frauen“; die meisten aber hatten sich einem Wohlleben hingegeben. Die reichen und unabhängigen Erbtöchter wurden zu einem weiteren Unheil für den Staat, den zur gleichen Zeit der Peloponnesische Krieg mehr und mehr schwächte und dessen Herrenschicht schon an Zahl geschrumpft war.

Zur *Ausmerze der spartiatischen Schicht* trugen äußere Ereignisse (das Erdbeben) und innere Wandlungen (das Erbtöchterwesen) bei. Verlustreiche Kämpfe mußten gegen Ar-

golis und Arkadien geführt werden, dann gegen die Erhebungen der Heloten; schließlich konnte auf einen Ersatz der Verluste durch Geburten nicht mehr gehofft werden. (...) Eine Sage berichtet, daß schon -700 im 1. Messenischen Kriege, als die Spartaner gelobt hatten, nicht vor dem siegreichen Ende zurückzukehren, der Krieg sich aber in die Länge zog, die Kriegführenden befürchtet hätten, es werde bei längerer Abwesenheit der Männer an Nachwuchs fehlen; darum sei die jüngere Mannschaft, die an das Gelübde nicht gebunden war, nach Sparta zurückgesandt worden, damit sie für die eidgebundenen älteren Krieger Nachkommen zeugen. Die so gezeugten Kinder sind nach einem Bericht *partheniai* genannt worden, Jungfrauensöhne; sie sollen später die dorische Neusiedlung in Taras (Tarent) gegründet haben. (*Aristoteles: Politiká V, 7, 2*) und *Strabon (VI, 3,2)* haben darüber geschrieben. (...) Unheimlicher aber als die äußere Gefährdung durch Kriegsverluste war die innere durch *Abnahme der Geburten bei Zerfall der Familie*.

Die Wandlung bei der Stellung der Frau

Die freie Stellung der Frau, die für alles Indogermanentum bezeichnend ist, war in Hellas im homerischen Zeitalter noch erhalten; Gestalten wie *Penelope, Andromache, Arete* und *Nausikaa* lassen dies erkennen. Diese freie Stellung der Frau ist in Sparta nahezu erhalten geblieben, während bei den anderen Hellenenstämmen die Frau nach und nach ihre ursprüngliche Stellung als Hausherrin (*despoina*) verlor und auch im häuslichen Bezirke viel weniger galt als der Hausherr. Die indogermanische Sitte schrieb dem Ehemann und der Ehefrau gleiche Geltung zu, während andere Stämme semitischer Sprache, der Frau geringere Geltung zumaßen. Die morgenländische Unfreiheit der Frau, ihre Verweisung in eifersüchtig behütete Frauengemäcker und ihre Verdrängung aus dem öffentlichen Leben: solche Sitten und Anschauungen sind schließlich für Athen und die meisten anderen hellenischen Staaten kennzeichnend geworden, während das Erbtöchterwesen und vielleicht auch Einwirkungen aus dem mutterrechtlichen Geiste der vorhellenischen Bevölkerungen, dazu ein Frauenmangel, wie er anscheinend nach dem Erdbeben eingetreten war, in Sparta die Geltung der Frau eher noch erhöhten. In Athen bewirkte die Minderung des Ansehens der Ehefrau, daß ledig bleibende, ihre Gunst an die Männer ungebunden verschenkende Frauen, oft Frauen von hoher Bildung, die *Hetairen*, um so einflußreicher wurden. Die gebildeten Geliebten wohlhabender Männer haben in Athen nicht nur durch Anstiftung von Ränken der führenden Männer gegeneinander und durch Förderung eines sophistisch auflösenden Geistes zur Zersetzung der Staatsgesinnung beigetragen, sondern auch dadurch, daß sie wertvollere Männer dem Familienleben entzogen und in ihren Beziehungen selbst kinderlos blieben, viel zum Aussterben der echt hellenischen Familien beigetragen.

In Sparta haben sowohl der Männerbund, wie der sich steigernde Fraueneinfluß, wie das Erbtöchterwesen, ausmerzend gewirkt. Je mehr die Männer im 4. Jh. v.d.Z. vom Staatswesen und vom Männerbunde gefordert wurden, je mehr zugleich die Zahl der Spartiaten abnahm, desto mehr wuchs der Einfluß der Frau. Die Frauen waren sich selbst überlassen, die Leitung des Hauswesens und der Güter mußte ihnen oft überantwortet werden; viele Frauen wurden hierdurch anmaßend und zügellos. Im 4. Jh. v.d.Z. verschlechterte sich der Ruf der spartanischen Frau. Die ehelichen Bande lockerten sich, die von *Polybios (XII, 6, 8)* erwähnte Vielmännerei nahm zu. Die Erbtöchter begannen, sich dem Lebensgenuß hinzugeben, auch einem genießerischen Sport, der für sie einen Teil ihrer Körperpflege bedeutete. Die überlieferte Gesinnung spartanischer Leibesübungen verlor sich; die Mädchen übten nicht mehr um der tüchtigen Mutterschaft, sondern um ihres schönen Leibes willen. In den *Tuskulanischen Gesprächen (Cicero: II, 15, 16)* sind griechische Verse angeführt, die wahrscheinlich vom Ende des 5. Jh. v.d.Z. stammen: die Spartanerinnen dächten mehr an ihren Sport als an das Kindergebären. Die Empfängnisverhütung aus Bequemlichkeit und Selbstsucht verbreitete sich neben derjenigen aus Verarmung. Es scheint, daß viele Spartiatentöchter, Nachfahren eines ungebundenen Lebens, erst spät heirateten und nur noch ein Kind oder zwei aufzogen. Dabei gehörten die Spartiatentöchter immer noch dem besten Menschenschlag an, den Hellas hervorbrachte.

Der Zerfall

Den *Zerfall Spartas* als Folge der Abirrung von den alt-spartanischen Sitten hat *Plutarchos* zusammenfassend beschrieben (*Lakonische Denksprüche*): „Solange Sparta die lykurgischen Gesetze befolgte und dem abgelegten Eide treu blieb (...), war es volle fünf Jahrhunderte lang... unter den hellenischen Staaten der erste und vornehmste“, dann aber hätten sich Habsucht und Liebe zum Reichtum eingeschlichen; die Machtstellung habe sich vermindert, die Bundesgenossen seien abgefallen. Noch seien die Spartaner aber dank der Reste lykurgischer Sitten und Gesetze geachtet gewesen bis in die Zeit nach dem Tode des Makedonenkönigs *Alexandras*; endlich hätten aber die Lykurgs Verfassung gänzlich mißachtet, ihre überlieferte Lebensordnung gänzlich aufgegeben, seien Tyrannen verfallen und schließlich unter die Herrschaft der Römer geraten. Dieser Weg zum Untergang war sicherlich dann unvermeidlich geworden, als der Grundsatz der Unveräußerlichkeit der Erbgüter – der Ernährungsgrundlagen für Familien mit ausreichendem Nachwuchs – aufgegeben, als auch in Sparta der Boden zur Ware geworden war.

Nach der Niederlage von Gellasia folgten sinnlose Versuche zur Rettung der Wirtschaft und des Staates, die verraten, daß nun auch die Besonnenheit, Zurückhaltung und Vordenklichkeit diese echt spartanischen, zugleich nordischen Tugenden, in Sparta geschwunden waren, die *Thukydes* (I, 84) noch von den Spartanern gerühmt hatte. Nachdem im Jahre -206 der grausame und höhnisch rohe *Nabis* sich zum Tyrannen aufgeworfen hatte, erfolgte in Sparta eine Gewaltherrschaft, durch die alte Familien ausgemordet wurden, die sich aus Freiheitsliebe dem Tyrannen entgegenstellten, durch die aber auch die meisten angesehenen und reichen Familien vernichtet wurden, weil *Nabis* sie fürchtete. (...) In dieser Zerstörung sind wahrscheinlich die letzten Spartiatenfamilien, aber auch manche tüchtigeren Perioithekenfamilien zugrunde gegangen und letzte Reste echten Dorertums, der Rassenkreuzung anheimgefallen, dem Versinken im Rassengemisch der helotischen Schicht. Unter dem Namen Sparta bestand zuletzt ein Land und ein halbfreier Staat ohne Spartaner.

Die Schlacht bei Leuktra von -371 war eigentlich schon das Ende gewesen, obschon auch nach Leuktra die spartanische Würde noch nicht gänzlich verloren war. Als das thebanische Heer nach der Schlacht bei Leuktra bis zum Eurotas vorgedrungen war, rief nach *Plutarchos* (*Lakonische Denksprüche*) ein übermütiger Thebaner einem gefangenen Spartaner zu: „Wo sind denn nun die Spartaner?“ Der Gefangene antwortet: „Sie sind nicht da, sonst ständet ihr nicht hier.“ Die Antwort zeigt, daß den Resten des spartanischen Dorertums bewußt war, die ererbte Kraft der ausgelesenen Geschlechter sei bis zum Ende bewahrt geblieben, die Zahl der Geschlechter aber sei schließlich zu gering geworden; die Thebaner waren in ein Sparta ohne Spartaner eingedrungen. Im Jahre -331 war Sparta ein Teilstaat des Makedonenreichs geworden. (...) Nach der Schlacht bei Gellasia im Jahre -221 betrat der Feind, die Makedonen unter *Antigonos Dason*, zum ersten Male das spartanische Kernland und besetzte dieses Land ohne Dorer. -195 erfolgte die Eroberung Spartas durch die Römer, der Bevölkerung wurden grausame Friedensbedingungen auferlegt. In späterer römischer Zeit wurde die Stadt Sparta zu einer geruhsam abgelegenen Freistadt des Römischen Reiches, von reichen Römern als eine Sehenswürdigkeit besucht, als eine Örtlichkeit der ruhmvollen spartanischen Geschichte, über die gebildete Römer unterrichtet worden waren.

Was nach Untergang der dorischen Geschlechter in der Eurotaslandschaft und auf der Peloponnes bis auf den heutigen Tag erfolgt ist, läßt sich mit den 8 bis 9 Jahrhunderten dorischer Geschichte in diesen Gebieten nicht mehr vergleichen. Viele Geschlechterfolgen zahlreicherer Bevölkerungen haben in gleicher Umwelt nicht mehr das bedeuten und wirken können, was vorher dort gewirkt worden ist. Diese Bevölkerungen späterer Zeit waren wohl noch Spracherben der Dorer, kaum noch aber deren Bluterben. Wo indessen heute in der Peloponnes und auf Kreta noch Reste des Dorertums angenommen werden dürfen, kleine Gruppen von Nachkommen der Dorer mitteleuropäischer Herkunft, da sind dies höher gewachsene, blonde und helläugige Menschen in abseits gelegenen bäuerli-

chen Siedlungen. Die lakonische Mundart im Gebiete des Berges Parnon an der Ostgrenze des alten Spartas ist wahrscheinlich unmittelbar vom Lakonischen abzuleiten, also nicht wie die anderen Mundarten von der späthellenischen Gemeinsprache, der *koiné*; sie bewahrt von allen neugriechischen Mundarten die meisten Züge des Altgriechischen.

Aus: Hans F. K. Günther, Lebensgeschichte des hellenischen Volkes, Pähl 1965 (von Thule-Seminar zusammengestellt und –gefaßt)

Dr. Conrad M. Stibbe

Das andere Sparta

Sparta hatte, zumindest eine Zeitlang, zwei Gesichter: außer dem genugsam bekannten, das wir kurz das »militärische« nennen können, ein viel unbekannteres »kulturelles«. Das letztere wäre vielleicht nicht der Rede wert, wenn es sich nur um eine kuriose, provinziell beschränkte Kultur handeln würde. Wir wissen jedoch heute, daß Sparta im 7. und 6. Jahrhundert v.d.Z. nicht nur ein führendes Zentrum der musischen, sondern auch der bildenden Künste gewesen ist.

Dichter kamen aus ganz Hellas, um an den musischen Wettkämpfen in Lakonien teilzunehmen und Staatsaufträge zu übernehmen, oder sie ließen sich dauerhaft in Sparta nieder, um ihre Kunst in den Dienst lokaler Feste zu stellen. Daneben arbeiteten spartanische Architekten, Bildhauer, Elfenbeinschnitzer, Bronzegießer, Töpfer und Vasenmaler, die manchmal auch für auswärtige Auftraggeber, etwa in Olympia, tätig waren und ihre Produkte ins gesamte Mittelmeergebiet ausführten. Ihre Kunst wurde überall nachgeahmt. Umgekehrt wurden angesehene Architekten und Bildhauer von außerhalb mit wichtigen Staatsaufträgen in Sparta und seiner Umgebung betraut. Kurz und gut, Sparta war eine Stadt, die nicht nur der zeitgenössischen Kultur aufgeschlossen war, sondern diese entscheidend mit prägte. Diese Epoche, etwa von 650 bis 550 v.d.Z., können wir als das *Goldene Zeitalter* Spartas bezeichnen.

Die bedeutendste Errungenschaft der Stadt war wohl ihre *Eunomia*, ihre ‚gute Gesetzgebung‘, die *Lykurg* zugeschrieben wurde. Diese Verfassung, in der die Erziehung eine wichtige Rolle spielt, können wir an und für sich schon als ein Kunstwerk bezeichnen, wie wir auch ihre Bestandteile im einzelnen bewerten mögen. Ihre Grundlage bildete die sogenannte Große *Rhetra*, ein heute mit Recht als authentisch und als ältestes konstitutionelles Dokument des antiken Griechenland geltendes Grundgesetz, dessen Wortlaut *Plutarch* uns überliefert hat. „Monarchie in der Form des Doppelkönigtums, Aristokratie in der Form des Ältestenrats und Demokratie in der Form der Volksversammlung bilden darin eine harmonische Einheit“ Daneben war die Gleichheit aller Bürger, das heißt der waffenfähigen Männer, ein mindestens genauso wichtiges Element. Sie beruhte auf gleichmäßiger Verteilung des Grundbesitzes sowie der Staatssklaven (Heloten), die das Land bewirtschafteten. Mit dieser Gleichheit, die neu und revolutionär war, hing auch eine neue Art der Kriegsführung zusammen, die ihrerseits der militärischen Vormachtstellung Spartas zugrunde lag: die sogenannte *Hoplitentaktik*, bei der die schwerbewaffneten Soldaten in Reihen nebeneinander vorrückten und sich gegenseitig mit ihren Schilden schützten. Etwa um die Mitte des 7. Jh. v.d.Z. hatte sich diese Taktik perfektioniert und in ganz Griechenland eingebürgert. Wir dürfen annehmen, daß sie in Sparta mit den ihr vorangehenden notwendigen konstitutionellen Erneuerungen mindestens ein halbes Jahrhundert vorher eingeführt worden war.

Es stellt sich die Frage, wie sich das oben erwähnte andere, kulturelle Sparta mit dem konstitutionell-militärischen vereinbaren läßt. Im Fall der Dichtung ist das nicht allzu

schwierig: Die antike Überlieferung berichtet, die Dichtung habe teils im Dienst der Kriegsführung gestanden (*Tyrtaios*), teils im Dienst der innenpolitischen Maßnahmen gegen Aufstände und Seuchen (*Terpandros, Thaletas*) und teils in dem der religiösen Feste (*Terpandros, Thaletas, Alkman*). Weniger einfach läßt sich die Blüte der bildenden Kunst und des Kunsthandwerks erklären. Schon die Tatsache, daß man um -550 einen ausländischen Architekten und Bildhauer nach Sparta kommen ließ, um das für seine Zeit eindrucksvolle, ja einzigartige Monument, den Thron des *Apollon* in Amyklai, zu entwerfen und auszuführen, gibt zu denken. Ferner wissen wir aus der Literatur (*Pausanias*), daß der einheimische Künstler *Gitiadas*, ein Universalgenie, der sich als Architekt, Bildhauer und Dichter einen Namen machte, um dieselbe Zeit den Tempel der Stadtgöttin *Athena Chalkioikos* auf der Akropolis von Sparta errichtete. Gerade die Gestalt des *Gitiadas* macht es uns unmöglich zu behaupten, es habe im archaischen Sparta keine einheimischen Künstler gegeben. Wir müssen daher davon ausgehen, daß die lebendige, aufgeschlossene Mentalität, die wir auch sonst wahrnehmen, die Entwicklung einer eigenen Kunst in Sparta ermöglichte und forderte. Neben den Perioiken, die als halbfreie Bürger in den Provinzstädten Lakoniens, wie der Hafenstadt Gytheion, Handel treiben durften und möglicherweise an der Produktion und dem Vertrieb lakonischer Kunstgegenstände Anteil hatten, gab es wahrscheinlich im Sparta des 7. und 6. Jh. v.d.Z. einige Familien, die sich neben ihren üblichen Tätigkeiten als freie Bürger auch der Kunst und dem Kunsthandwerk widmeten, wie das auch von anderen griechischen Städten wie Korinth und Athen bezeugt ist.

Nach -550 manifestiert sich in der Kunst, namentlich in der Keramik als ein sensibler Gradmesser, ein allmählicher Rückgang. Dennoch lassen sich von Zeit zu Zeit Aufschwünge beobachten, bis während der Perserkriege (-490-480) eine allgemeine Erstarrung eintritt. Die Bevölkerungszahl geht zurück, die Gefahr von Sklavenaufständen wächst im gleichen Maße wie die Angst vor Einmischung von außen. All dies hat eine einseitige Konzentration auf den militärischen Aspekt des Lebens zur Folge und damit das Absterben fast jeglichen kulturellen Interesses. Im Laufe des 5. Jh. v.d.Z. nimmt Sparta das Aussehen eines ständigen Heerlagers an, für das es berüchtigt ist. In Athen geschah zur selben Zeit das Umgekehrte: Nach den Perserkriegen brach dort für die Künste ein goldenes Zeitalter an, die ‚klassische‘ Epoche, die durch die Befreiung aller im Volk lebenden Kräfte, unter anderem auch durch die demokratische Staatsform, ermöglicht wurde. Im Vergleich dazu erschien das auf seinen archaischen politischen und militärischen Traditionen beharrende Sparta als eine Burg konservativer Standhaftigkeit. Für manche Athener, die die mit der Demokratie einhergehenden Exzesse verabscheuten, wurde die spartanische Staatsform zur verlockenden Alternative. Namentlich im Kreis um *Sokrates* bildete sich eine Opposition gegen die Demokratie, die, das (noch) lebendige Beispiel Spartas vor Augen, über die ideale Staatsordnung philosophierte. Dort nahm, besonders durch *Platons Politeia* und *Nomoi*, die in historischer Hinsicht höchst eigenartige Tendenz, Spartas Staatsform sowohl zu abstrahieren wie zu idealisieren, ihren Anfang. Die Idee ‚Sparta‘ begann sich von der Realität zu lösen.

Diese Tendenz sollte durch die Jahrhunderte hindurch bis heute immer wieder bei denen Anklang finden, die sich mit dem Idealstaat beschäftigen. Das Seltsame daran war und ist, daß man einen Staat idealisierte, der in seiner aktuellen Daseinsform nur noch ein schwacher Abglanz seiner einstigen Größe war und der in seiner Erstarrung als einzige Tugend eine gewisse Stabilität vorzuweisen hatte. Nicht als ob Sparta im Athen des 5. und 4. Jh. v.d.Z. keine philosophischen Gegner gehabt hätte – führende Demokraten wie *Perikles* waren sich sehr wohl der Kraft ihres eigenen, anti-spartanischen Standpunktes bewußt. Sie sollten letztendlich die Oberhand gewinnen. Auch hier verbirgt sich im Spannungsbogen zwischen Theorie und Praxis ein eigenartiges Paradox: Sparta war in seiner Blütezeit, im 7. und 6. Jh. v.d.Z., ein Wegbereiter der Gleichheit aller Bürger gewesen; nun aber, im 5. Jh. v.d.Z., wurde es wider Willen ins Lager der anti-demokratischen, oligarchischen Machthaber gedrängt. (...)

Einer der vielen Gründe, warum es, auch heute noch, schwerfällt, Sparta objektiv zu beurteilen, liegt in der wiederum sehr bemerkenswerten Tatsache, daß es im Gegensatz zu Athen keine eigene Geschichtsschreibung gekannt hat. Sogar im 5. Jh. v.d.Z., als in Athen Historiker wie *Herodot* und *Thukydides* lebten, hat sich kein Spartaner dazu berufen gefühlt, die ruhmreichen Taten seiner Ahnen aufzuzeichnen. Selbstreflexion entsprach nicht der spartanischen Wesensart. Das hat zur Folge, daß wir die Geschichte Spartas heute durch eine athenische Brille sehen, die trotz der lobenswerten Bemühung athenischer Historiker um Objektivität nicht ungefärbt ist. Erst um -200, gegen Ende von Spartas politischer Unabhängigkeit, lebte ein Historiker in Sparta, *Sosibios*, von dessen Werken sich jedoch leider nur Splitter erhalten haben. Er interessierte sich anscheinend vor allem für religiöse Bräuche und verfaßte, wohl in diesem Zusammenhang, einen Kommentar zum Werk des größten spartanischen Dichters, *Alkman*.

Im Grunde ist das Bild des historischen Sparta, das erst im 20. Jh. allmählich sichtbar wurde, interessanter und vielseitiger, als die häufig abstrahierende und idealisierende Überlieferung vermuten läßt.

Der Gott Eros in Sparta

Vor dem Beginn einer Schlacht brachten die Spartaner im Angesicht des Feindes dem Gott *Eros* ein Opfer dar. Sie wollten damit die Gunst eines Gottes erlangen, der die Freundschaftsbande und damit die Einheit des Heeres beschützte. Oft waren es nämlich Freundespaare, die in den Kampf zogen. Ein solches Paar bestand aus einem älteren und einem jüngeren Mann, wobei der Ältere der Führende, der jüngere der dienende und lernbegierige Schüler war. Ihre Beziehung war also eine pädagogische, die auf der Zuneigung meist des Älteren zum Jüngeren beruhte. Ihre Entstehung verdankte sie eben diesem Eros, der „*Liebe, die Freundschaft heißt*“.

Die Erkenntnis, daß ein solches Freundschaftsverhältnis wenig oder nichts mit dem zu tun hat, was man heute eine homosexuelle Beziehung nennt, beginnt sich durchzusetzen. Zum pädagogischen Eros im antiken Griechenland gehören mehrere Elemente, die in unserer Zeit meistens fehlen. Eines davon war die liebevolle Erziehung, ein anderes der Wetteifer, das agonale Prinzip. Die Freude daran, die eigene Kraft an der des andern zu messen, im körperlichen wie im geistigen Bereich, manifestierte sich nicht nur in den vielen gymnischen und musischen Wettkämpfen der Griechen, sondern auch in den individuellen Beziehungen. Dazu waren Fähigkeiten nötig, die der erfahrene Ältere dem jüngeren vermitteln konnte. Aber nicht nur zwischen einem erwachsenen Mann und einem Jugendlichen, sondern auch zwischen Frauen und Mädchen konnte sich eine solche pädagogisch-agonale Beziehung entwickeln, wie der Kreis um *Sappho* von Lesbos beweist.

In Sparta konnten sich die Mädchen übrigens mehr als in anderen Teilen Griechenlands unter der Anleitung von Älteren geistig und körperlich entfalten. Eines der wichtigsten Zeugnisse dafür sind die Gedichte *Alkmans*. Das längste Fragment, das wir von ihm besitzen, enthält die Beschreibung einer solchen pädagogischen Beziehung zwischen älteren und jüngeren Frauen, gegründet auf Liebe, Bewunderung und Wetteifer. Der Gott der Liebe hatte in Sparta eine Funktion in der Kriegsführung, ja, man könnte fast sagen, er stand in ihrem Dienst. Dabei müssen wir jedoch bedenken, daß das Führen von Kriegen für die Spartaner nicht nur eine bittere Notwendigkeit, sondern auch eine gern auf sich genommene Lebensweise war. Kämpfen hatte in der frühen Antike einen völlig anderen Stellenwert als in späteren Zeiten. Es war eine der normalen Beschäftigungen der freigebohrenen Männer, genauso wie Jagd und sportliche Wettkämpfe. Zudem war es an Jahreszeiten gebunden: nur in der milden Jahreszeit zog man in den Krieg. Mit den Gegnern ging man schonend um, denn man hatte sie in der nächsten Saison wieder nötig. So hat Sparta seinen Erzfeind Argos, trotz empfindlicher Niederlagen und glanzreicher Siege, nie völlig unterworfen oder vernichtet.

Sowohl Sport wie Spiel, Sang wie Tanz, Glaube wie Kult: alles stand im Zeichen dieser einen Hauptleidenschaft der Spartaner, die sie zu ihrem Lebensstil gemacht hatten. Im Gegensatz zu anderen griechischen Stadtstaaten, in denen sich allmählich eine friedlichere Kultur entwickelte, blieben die durch Veranlagung, Tradition und geographische Isolation konservativen Spartaner ihrer Lebensform treu, die mit der Zeit immer mehr zu einem Kuriosum wurde, auch für die Griechen selber. Zugespitzt könnte man sagen, daß Kriegführen für die Spartaner ein Wettkampf wie jeder andere war, nur mit dem Unterschied, daß das Leben selber dabei auf dem Spiel stand. Deshalb erforderte er besondere Hingabe und besondere Opfer. In diesem Zusammenhang müssen wir die Opfer begreifen, die dem Eros dargebracht wurden, einer Macht, die den Ausgang dieses einzigartigen Wettkampfes mitbestimmte.

Eros war der Gott der Knabenliebe, wie Aphrodite die Göttin der Liebe zwischen Mann und Frau war. Die spartanische Ausprägung der Knabenliebe enthielt, wie wir festgestellt haben, zwei Elemente: das pädagogische und das agonale. Die Frage, ob sich hier noch ein drittes Element, hinzugesellt, müssen wir im Falle Spartas verneinen. Gemeint ist der ideelle Bestandteil, der Wunsch des Älteren, aus dem jüngeren Freund nicht nur einen tapferen, sondern auch einen guten Menschen zu machen.

Conrad M. Stibbe, *Das andere Sparta*, 1996 (von Thule-Seminar zusammengefaßt)

Prof. Dr. Hans F.K. Günther / Dr. J. Brake

Die spartanische Erbpflege

Die Spartaner achteten auf die Vererbung menschlicher Anlagen und auf die Erhaltung des Bestandes ihrer Herrschicht. Aus *Plutarchos'* Schrift über *Lykurgos* ist zu ersehen, daß Sparta eine eigentliche Erbgesundheitsgesetzgebung besaß. (...) Tatsächlich bewahrt die diesem *Lykurgos* zugeschriebene Verfassung auch in den Gesetzen zur Erbpflege indogermanische Überlieferungen, die unter den spartanischen Verhältnissen fortgebildet waren und im Laufe der Jahrhunderte Gesetzeskraft erhielten. Die lykurgische Verfassung möchte den Spartanern das einschärfen, was *Leonidas*, als er in den sicheren Untergang der Schlacht bei den Thermopylen zog, nach *Plutarchos* (*Über Herodots Böswilligkeit*, 32) spartanischen Frauen gegenüber als sein Vermächtnis aussprach: „*Heiratet Tüchtige und gebärt Tüchtiges!*“ Eine solche Gesinnung der erblichen Ertüchtigung ihres Stammes war in Sparta Männern und Frauen eigen. Für alle freien Männer von gesunder Beschaffenheit bestand nach *Pollux* (*III*, 48; *VII*, 40) eine Heiratspflicht. *Plutarchos* (*Lysandros* 30) berichtet, in Sparta seien diejenigen bestraft worden, die nicht oder zu spät geheiratet oder die Erbuntüchtige geheiratet hätten. Auch nach *Athenaios* (*XIII*, 555 c/d) bestand auf Ehelosigkeit Strafe, Junggesellen wurden verachtet; sie durften bei Wettspielen nicht zusehen, und die Jünglinge erhoben sich nicht bei ihrem Vorübergehen, wie sie es gegenüber verheirateten Männern taten. Die staatliche Stärke Spartas wurde von den hellenischen Geschichtsschreibern der Siebung, Auslese und Ausmerze des Stammes und seiner Geschlechter zugeschrieben. *Xenophon* hat in seiner Schrift über die Verfassung der Lakedaimonier (*1,10*; *V*, 9) zunächst ausgesprochen, die lykurgischen Gesetze hätten Sparta Männer verschafft, die durch hohen Wuchs und Kraft ausgezeichnet seien, und dann zusammenfassend geurteilt: „*Es ist leicht zu erkennen, das diese [siebenden, auslesenden und ausmerzenden] Maßnahmen einen Stamm hervorbringen würden, überragend an Wuchs und Stärke; man wird nicht leicht ein gesünderes und tauglicheres Volk finden als die Spartaner.*“ *Herodotos* (*IX*, 72) nennt die Spartaner die schönsten Männer unter den Hellenen. Die rassische Eigenart der Spartanerinnen wird durch den um -650 in Sparta wirkenden Dichter *Alkman* (*Bruchstücke* 54) gekennzeichnet, der seine *Base Agesichora* rühmt: ihr Haar blühe wie unvermisches Gold über silberhellem Antlitz. Der

Vergleich heller Haut mit dem Silber findet sich schon bei *Homer*. Im 5. Jh. v.d.Z. rühmte der Dichter *Bakchylides* (*XIX, 2*) die „*blonden Mädchen aus Lakonien*“. Noch der Erzbischof von Thessalonike, der im 12. Jh. lebende *Eustathios*, der Erläuterungen zu *Homer* schrieb, bekundete bei Erwähnung einer Iliasstelle (*IV, 141*), bei den Spartanern hätten helle Haut und blondes Haar die Zeichen männlichen Wesens bedeutet.

Einsichtige Männer der anderen hellenischen Stämme haben immer die edle Art des Spartanertums anerkannt, selbst dann, wenn ihr Heimatstaat mit Sparta im Kriege lag. Der weitblickende *Thukydides* (*III, 83*) beklagt das Schwinden des Edelmutts und der Aufrichtigkeit bei den Dorern während des Peloponnesischen Krieges, die seine Vaterstadt Athen gegen Sparta führte. In ganz Hellas haben die Edlergearteten in Sparta ein Wunschbild besten Hellenentums erblickt. So hat auch *Platon* gedacht, dessen Vorschläge zu einer staatlichen Erbpflege dem dorischen Vorbilde folgen. Männlichkeit und Staatsgesinnung des Dorertums in Sparta, dessen Bewahrung von Maß und Würde, diese apollinischen Züge eines sich selbst beherrschenden, zum Befehl geschaffenen Edelmannstums: alle diese Wesenszüge sind von den Besten in Hellas bewundert worden. Die gefestigte Einheitlichkeit spartanischen Wesens durch die Jahrhunderte ist aber sicherlich ein Ergebnis der bestimmt gerichteten Auslese im Stamm der Spartaner gewesen, einer bewußten Einhaltung der lykurgischen Ausleserichtung.

Prof. Hans F.K. Günther a.a.O. (von *Thule-Seminar* zusammengestellt und -gefaßt)

Auslese und Erziehung als Grundlagen der Menschenformung

Die hohen Anforderungen innerhalb des spartanischen Staatswesens konnten nur erfüllt werden, wenn hinter ihnen ein Menschentum stand, das in seiner Haltung von der Begeisterung und der Verantwortung für das Ganze durch und durch bestimmt war und dessen Kräfte zu außerordentlicher Leistungsfähigkeit gesteigert und auf den öffentlichen Dienst ausgerichtet waren. Die Fundamente für die Verwirklichung dieser Haltung und für ihr Fortleben durch die Generationen hindurch waren eine planmäßige Rassenauslese, die den Bestand eines einheitlichen und hochwertigen Bluterbes unter den Spartanern erhielt und förderte, und ein Erziehungssystem, daß durch seine innere Geschlossenheit und tiefgreifende Formkraft aus dieser Substanz den Typus einer politisch-kriegerischen Führungsschicht schuf. Beide, *Rassenauslese* und *Erziehung*, in engstem Zusammenwirken miteinander, waren die Quellen, aus denen die menschliche Kraft Spartas sich immer wieder erneuerte. Sparta war unter den Staaten der antiken Welt die ausgeprägteste *Blutsgemeinschaft*. Die den griechischen Stämmen gemeinsame Überzeugung, daß aller wahre Wert und alle große Leistung ihren Ursprung in den von den Vorfahren ererbten Kräften des Blutes hätten, war hier in ganz besonderer Schärfe und Ausdrücklichkeit lebendig. Und die aus den ältesten Zeiten stammenden Sitten, die angestammte Art unverfälscht und ungemindert zu bewahren, waren hier nicht nur besonders reich entwickelt, sondern waren zu einem der wichtigsten Grundgesetze des Staates erhoben. Eine Fülle von Einrichtungen sorgte dafür, daß die Schar der führenden Spartiaten sich aus dem alten dorischen Bluterbe ergänzte und daß der Zufluß allein aus den gesunden und bewährten Kräften geschah. (...)

Die Lebensweisheit der Spartaner enthielt ein ausgeprägtes Wissen um das Verhältnis der Erziehung zu den Kräften des Blutes. So sehr das Hineinwachsen der jungen Generation in die Ideale der Väter nur aus den Wurzeln einer ursprünglich gesunden und unverdorbenen Naturanlage gelingen konnte, ebenso sehr bedurfte sie einer eingreifenden erzieherischen Formung, wenn sie nicht verwildern und verkümmern und wenn aus ihr das Beste herausgeholt werden sollte. Spartiat im vollen Besitz der Arete war man nicht allein durch die Geburt aus edlem Blut, sondern man wurde es erst durch die Auslese der

staatlichen Erziehung. So waren Rassenpflege und -erziehung wohl aufeinander abgestimmt und ergänzten sich wechselseitig.

Dr. Jürgen Brake, *Spartanische Staatserziehung. Nach den Quellen bearbeitet*, 1939

Prof. Dr. Helmut Berve

Spartas Ewigkeit für Europa

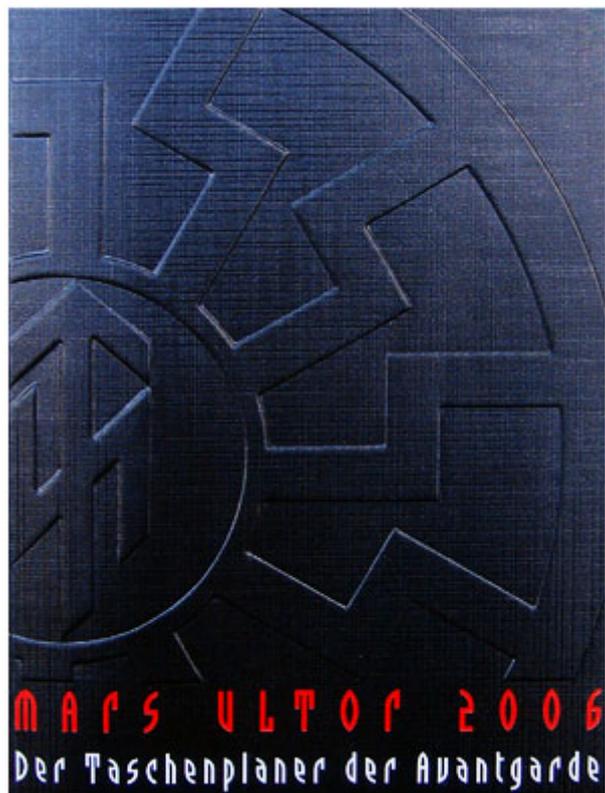
Mit der Schlacht bei Mantinea (-362), in der zwar Epaminondas das Leben ließ, aber sein Werk in der Peloponnes sich behauptete, ist Spartas große historische Rolle in der griechischen Geschichte ausgespielt. Innerlich seit einem halben Jahrhundert zersetzt, nun auch der Macht entkleidet, welche die seelische Leere verbarg, strahlt es keine Kräfte noch Werte mehr über die hoffnungslos zerrissene, sich selbst zerfleischende Welt der hellenischen Staaten aus. Lakedämon erscheint fortan in der Peloponnes als ein Staat neben anderen; von irgendwelcher Führerstellung kann ernsthaft nicht mehr die Rede sein. Im Gegenteil, weniger als andere Gemeinden nimmt es an den allgemeinen Bewegungen und Schicksalen der Griechen teil. Die Starrheit, mit der dem unabänderlichen Tatbestand zum Trotz der Anspruch auf Messenien aufrechterhalten wurde, hat als Demonstration in einer nur allzu sehr den Verhältnissen Rechnung tragenden Zeit seinen Eindruck ebensowenig verfehlt wie später die sture Weigerung, mit dem Makedonenkönig *Philipp* Frieden und Bündnis zu schließen, aber politisch war das eine so bedeutungslos wie das andere.

Es lag darin eine Absage an die reale politische Welt, durch die Sparta sich selbst aus dem geschichtlichen Leben seines Volkes ausschloß. Denn mochte jetzt vielleicht das Gesetz des Kosmos wieder strenger beobachtet werden, obgleich die wirtschaftliche Not der Folgezeit, in der sich sogar Spartiaten zur Landarbeit genötigt sahen, der Aufrechterhaltung der alten Lebensordnung ernste Schwierigkeiten bereitet haben muß, die nicht mehr tausend Mann zählende Schar, die in Isolierung und politischer Abgeschiedenheit ein Leben im Sinn verklungener Ideale zu führen sich bemühte, war nur eine Sekte, bestenfalls ein weltferner Orden, aber keine politische Führungsschicht mehr. Auch wenn im 3. Jh. v.d.Z. von zwei Königen noch einmal Präntationen in jener Richtung erhoben wurden, bleibt dies Urteil ungemindert bestehen, zumal jene beiden Reformer in Wirken, Schicksal und Charakter die Aussichtslosigkeit jeder politischen Neubelebung zur Genüge selbst bewiesen. Für das, was Sparta als Wert in der Geschichte des Abendlandes und für die an dieser Geschichte teilhabenden europäischen Völker bedeutet, ist nicht seine zufällige Verwicklung in die Kämpfe der großen hellenistischen Mächte, auch nicht ein romantisches, schnell verlöschendes Aufflackern alter Ansprüche, noch irgend etwas von den bunten Belanglosigkeiten seiner späteren Existenz wesentlich, sondern das Fortleben der erhabenen politischen Idee, die es einmal geschichtlich verwirklicht hatte, im Bewußtsein der Nachwelt.

Fast zur gleichen Zeit, da seine innere Auflösung begann, hat sich des Kosmos und seiner einzigartigen Ordnungen das staatstheoretische Denken bemächtigt. Seitdem bildet Sparta ein immer wiederkehrendes Thema in den Erörterungen der Philosophen und Staatsmänner, der Ethiker und Pädagogen. Es ließe sich eine Geschichte seines Nachlebens schreiben, die uns selbst am Ende, am vorläufigen Ende dieser europäischen Linie zeigte. Das historische Sparta freilich läuft bei solcher Betrachtung Gefahr, über Gebühr idealisiert zu werden und die Kraft eines geschichtlichen Vorbildes, das durch die Realität, welche es einmal besaß, seine Wirkung übt, einzubüßen. Doch läßt sich andererseits nicht verhehlen, daß die immanente Idee, weniger die einmaligen Geschehnisse und Formungen es sind, was der Geschichte gerade dieses Staates ihre Weltgeltung gibt. So fern und

verschieden von unserem Denken und Wollen er in vielem anmuten mag, so wenig die spartiatische Adelsgemeinde eine Volksgemeinschaft, so wenig ihr Leben auf Leistung im modernen Sinne oder gar auf ‚Kultur‘ ausgerichtet war, durch all die Andersartigkeit der Anlagen, der historischen Gegebenheiten, der sozialen Schichtung blicken Probleme, Werte, Taten und Schicksale uns an, die wir als eigene empfinden, auch uns aufgegeben, auch von uns umkämpft und gelitten. Wie die Zeitlosigkeit eines Kunstwerkes darin beschlossen liegt, daß es letzte Triebe und Sehnsüchte menschlichen Seins verleibt in Wort oder Bild, so ist die Ewigkeit historischer Erscheinungen an die Verwirklichung letzter menschlicher Aufgaben geknüpft. In diesem Sinne besitzt die Geschichte Spartas Ewigkeit für alle dem griechischen Volk letztlich verwandten Völker, zu denen wir uns heute bewußter zählen als je. Denn was Gesetz und Gemeinschaft, Hingabe, Haltung und Form, was die Kraft eines stolzen Willens, Versuchung der Macht, Unehrlichkeit einer scheinbaren Größe bedeutet, das stellt sie in einfachen, großen Bildern vor unseren fragenden Blick.

[Artikel- und Bucharchiv VELESOVA SLOBODA, 2007](#)



ARIADNE

Postfach 15 27

34525 BAD WILDUNGEN